

Feste reumüthig beichten und communiciren und diese Gebete einen ganzen Monat hindurch verrichten, können sie an einem der genannten Tage einmal im Jahre einen vollkommenen Ab-
laß gewinnen. — (Giltig für alle künftigen Zeiten.)

Ex audientia SSMi. — Die 6. Maji 1856.

L. D.

Wie war unser Heiland gekreuziget?

Aus den letztverfloffenen Jahren sind mir drei wissenschaftliche Arbeiten bekannt geworden, welche zur Beantwortung dieser Frage Beiträge lieferten. Um sie nach der Zeit ihres Erscheinens geordnet aufzuführen, ist die erste des damaligen Privatdocenten der Theologie an der Universität zu Bonn, Dr. Joseph Vangen, biblisch-historischer Versuch über „die letzten Lebensstage Jesu“ (1. Auflage, 1864) — die zweite ein Separatabdruck aus den Annalen des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung — erschien im Jahre 1866 unter dem Titel: „Archäologische Bemerkungen über das Kreuz, das Monogramm Christi, die altchristlichen Symbole, das Crucifix,“ von J. P. Münz, Caplan zu St. Leonhard in Frankfurt a. M.; — den dritten, also jüngsten Beitrag zur Archäologie der Kreuzigung Christi, gab Dr. F. K. Kraus im Jahre 1868 heraus in seiner Abhandlung über den heiligen Nagel in der Domkirche zu Trier. Da diese drei Schriften wohl nur der Minderzahl der Leser dieser Quartalschrift zu Gesicht gekommen sein dürften, obige Frage aber sicher für alle Christen von höchstem Interesse ist, so halte ich dafür, durch eine Zusammenstellung der Resultate der Forschungen der gelehrten Verfasser genannter drei Schriften wohl manchem meiner geehrten Herren Amtsbrüder einen erwünschten kleinen Dienst zu erweisen.

Zur besseren Uebersicht will ich die an die Spitze dieses Aufsatzes gestellte Frage zerlegen und zuerst fragen:

Welcher Art war das Kreuz, an dem der Weltheiland starb? Es kommen bei Beantwortung dieser Frage zwei Kreuzesformen in Betracht, die *crux commissa* und die *crux immissa*. Erstere Form hatte die Gestalt eines großen griechischen Tau; bei der zweiten war der Querbalken des Kreuzes nicht über den Pfahl hingelegt, sondern so mit demselben verbunden, daß letzterer noch ein Stück über jenem hervorragte. Höchst wahrscheinlich war das Kreuz, an dem Jesus Christus die Welt versöhnt hat, von letzterer Form — eine *crux immissa*. Nach dem historischen Materiale, also nach den Aussagen der alten Kirchenschriftsteller ist es schwierig, sich für die eine oder andere Form zu entscheiden; denn daß das Kreuz Christi nach dem einstimmigen Zeugnisse der ältesten Väter eine *crux immissa* gewesen sei, wie Winterim in seinen Denkwürdigkeiten behauptet, ist unrichtig. Die Sache verhält sich vielmehr so: Der Stellen bei den Vätern, in denen klar und bestimmt von der Form des Kreuzes die Rede ist, sind überhaupt nur sehr wenige. Hieher gehören besonders Aussprüche von Irenäus, Nonnus, Sedulius, Johannes Damascenus, welche ausdrücklich das Vorhandensein von vier Spitzen an dem Kreuze bezeugen, was eben nur bei der *crux immissa* der Fall ist, für die auch zeugt der heilige Augustinus und zwar ganz genau, wenn er schreibt: *Erat latitudo, in qua porrectae sunt manus, longitudo a terra surgens, in qua erat corpus infixum, altitudo ab illo divexo ligno, sursum quod eminet.* Meist enthalten die für gegenwärtige Frage zu beachtenden Aeußerungen der Kirchenschriftsteller nur Vergleiche des Gekreuzigten mit irgend einem Gegenstande, der Ähnlichkeit mit einer Kreuzigung hat. Diesen Stellen kann um so weniger eine entscheidende Bedeutung für Beantwortung unserer Frage beigelegt werden, als nicht bloß, während die Einen bei ihren Vergleichen offenbar die *crux immissa* im Sinne haben, die Anderen ebenso offenbar an eine *crux commissa* denken, wenn sie das Kreuz Christi mit einem Tau vergleichen, sondern sogar dieselben Schriftsteller an verschiedenen Stellen

ihrer Werke das einmal einen Vergleich wählen, der offenbar nur bei einer *crux commissa* brauchbar ist, das anderemal durch ihren Vergleich für eine *crux immissa* zu sprechen scheinen, wie z. B. Tertullian und Hieronymus. Doch um die *crux immissa* als die Form des Kreuzes zu erklären, an welchem Christus starb, dürfte in Verbindung mit den oben erwähnten wenigen nur ihr günstigen klaren Aussprüchen der alten Kirchenschriftsteller die Mittheilung der heiligen Evangelisten uns bewegen: Und über sein Haupt hefteten sie das Urtheil schriftlich an, so daß also, wenn selbst der Kreuzpfahl nicht über dem Querbalken hervorragte, doch wenigstens die Tafel, an der das Urtheil zu lesen war, die *crux immissa* zur Darstellung brachte. Das Verbrechen des Gekreuzigten mit kurzen Worten auf eine Tafel zu schreiben und diese am Kreuze zu befestigen, war römischer Brauch. Nach dem Berichte der Evangelisten war die Kreuzesinschrift in drei Sprachen, in lateinischer, griechischer, hebräischer abgefaßt, und es ist keine ganz ungegründete Vermuthung, wenn man die Form der Inschrift bei Markus für die lateinische, die bei Lukas für die griechische, die bei Johannes für die hebräische hält.

Angenommen also, das Kreuz Christi sei eine *crux immissa* gewesen, so läßt sich weiter fragen: von griechischer oder lateinischer Form, d. h. von der Art, daß Quer- und Längsbalken von gleicher oder letzter von beiläufig doppelter Höhe des ersteren war? Mit Sicherheit läßt sich diese Frage wohl kaum beantworten; nur das ist gewiß, daß die griechische Form die gewöhnlichere war. Wenn die alten kirchlichen Schriftsteller ausdrücklich behaupten, daß Christus an einem hohen Kreuze gestorben sei, so dürften ihre Zeugnisse wohl an Beweiskraft verlieren durch die Gründe, welche sie für ihre Behauptung anführen. So schreibt z. B. der heilige Johannes Chrysostomus: Das Kreuz des Erlösers war hoch, wie er selbst vorausgesetzt: „wenn ich am Kreuze erhöht sein werde, will ich Alles an mich ziehen.“ Uebrigens führt Kipping in

seinem Buche de cruce nicht zu verwerfende Gründe für seine Behauptung auf, daß das Kreuz Christi etwa zwei Manneshöhen über der Erde emporgeragt habe.

Mit wie vielen Nägeln war Christus ans Kreuz genagelt? Vor Allem ist offen einzugestehen, daß wir zur Beantwortung dieser Frage ebensowenig, als zur Beantwortung der vorigen Augenzeugen aufrufen können. Da aber auch jeder Anhaltspunkt in den heiligen Evangelien fehlt, daß Christi Kreuzigung nicht in der gewöhnlich üblichen Weise geschehen sei: müssen wir eben zur Beantwortung unserer Frage zusammenstellen, was wir im Allgemeinen über die Kreuzigung aus alten Schriftstellern erfahren. Da ist denn vorerst zu konstatiren, daß ein bloßes Anbinden an das Kreuz die Römer nicht kannten, weshalb auch die gewöhnliche Darstellung der beiden angebundenen Schächer neben dem angenagelten Heilande auf einer irrigen Vorstellung beruhet, deren Entstehung Haneberg in Alliol's Handbuche der biblischen Alterthumskunde wohl richtig aus dem Umstande erklärt, daß neben den Nägeln auch Stricke bei der Kreuzigung gebraucht wurden. Erstlich schon, um den Körper ans Kreuz hinaufzuziehen; denn in der Regel wurde der Verurtheilte an das bereits aufgerichtete Kreuz befestiget, ja es ist fraglich, ob eine Annagelung an das auf der Erde liegende Kreuz und demnach eine Aufrichtung desselben mit dem Gekreuzigten überhaupt nachweisbar ist. Sodann war es auch kaum möglich, die Nägel durch die Füße ins Holz zu treiben, wenn sie nicht vorab durch Stricke in eine sichere, unbewegliche Lage gebracht worden waren. Starke Zuckungen hätten bei jedem Schlage die Stellung der Füße geändert und eine Befestigung unmöglich gemacht. Und wirklich erwähnt der heil. Hilarius, der in einer Zeit lebte, die der Aufhebung der Kreuzigungsstrafe durch Kaiser Konstantin den Großen nahe war, die *funium vincula* für die Füße, während er an einer andern Stelle seiner Schriften Hände und Füße als angenagelt bezeichnet. Also wir sagen, die Füße seien angenagelt gewesen.

Das zu leugnen hat sich aber gerade in unserem Jahrhunderte Dr. Paulus in Heidelberg eine unsägliche Mühe gegeben, nachdem schon im 17. Jahrhunderte Dathe und Fontanus die Muthmaßung ausgesprochen hatten, man habe sich bei der Kreuzigung nur mit der Annagelung der Hände begnügt, die Füße seien mit Stricken angebunden worden. Der Eifer des Heidelberger Gegeeten in Rechtfertigung dieser Vermuthung entstammte übrigens einem dogmatischen Vorurtheil: „denn wie hätte Jesus ungefähr 36 bis 48 Stunden nach einer Annagelung der Füße auftreten und von Ort zu Ort gehen können?“ Und wenn neuerdings wieder Dr. Winner in dem Leipziger Pfingstprogramme von 1845 aus römischen und kirchlichen Schriftstellern den Nachweis zu führen versucht, daß bei der Kreuzigung Christi dessen Füße nicht angenagelt gewesen seien, und daß es überhaupt bei den Römern nicht Sitte gewesen, die Füße anzunageln: so ist dieser Beweis wieder mißlungen und hat auch dießmal mehr das dogmatische als archäologische Moment den Ausschlag gegeben. Doch das Annageln der Füße wird uns aus einer Zeit bezeugt, in der die Anwendung dieser Todesstrafe noch in vollster Uebung war. Es ist eine vielbesprochene Stelle aus Plautus, an der ein zum Kreuze Verurtheilter demjenigen glänzende Anerbieten macht, welcher statt seiner die Strafe erleiden wolle. Zweimal aber fordert er spottend um der größeren Sicherheit willen, sollen die Arme, zweimal die Füße angeheftet werden. Vergebens hat man nicht bloß in dem „zweimal“, sondern auch in dem Anheften der Füße eine spöttische Uebertreibung gesucht; vergebens hat man sich um die Aenderung der Lesart bemüht. Die Stelle zeigt jedem Vorurtheilsfreien klar, daß es eben sowohl Sitte war, die Füße festzunageln, wie die Hände. Daß die Füße Jesu Christi auch durch Nägel an das Kreuz befestiget gewesen seien, geht dann wohl auch aus seinen eigenen Worten hervor, durch die er die Apostel und Jünger überzeugen wollte, daß er, der Gefreuzigte, wieder auferstanden sei. Die Tradition dann ist

einstimmig in der Ansicht von der Annagelung der Füße, die selbst unter den späteren jüdischen Lehrern verbreitet gewesen ist, wohl nicht, wie Paulus willkürlich oder aus Verlegenheit behaupten möchte, aus der durch die Exegese des 22. Verses im 21. Psalm vorgeblich hervorgerufenen christlichen Tradition. Aus der überreichen Zahl der Traditions-Zeugen wollen wir nur Einen Griechen und Einen Lateiner und zwar der ältesten Zeit sprechen lassen. Der heilige Martyr Justinus sucht in seinem Dialoge mit Tryphon die Juden aus den Büchern der Propheten zu überzeugen, daß Alles, was sie von dem Messias vorausgesagt, in Jesu in Erfüllung gegangen sei. Demgemäß führt er die betreffende Stelle aus dem alten Testamente an, widerlegt, wo es Noth thut, die Auslegungen der Gegner, zeigt, daß sie nur vom Messias gesagt sei. Alsdann beweist er es, daß sie sich an Jesu erfüllte, führt aus der Geschichte den Umstand, auf den sie sich bezieht, an oder beruft sich im Allgemeinen auf das historisch Bekannte. Demnach muß auch das Verfahren beurtheilt werden, das Justin bei Anführung des 21. Psalms beobachtet. Hören wir nun seine Worte: Und abermals an einer anderen Stelle hat David vom Leiden und Kreuze in geheimnißvollem Vorbilde im 21. Psalm gesprochen: „Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt, haben alle meine Gebeine gezählt.“ Denn da sie ihn kreuzigten und die Nägel einschlugen, haben sie seine Hände und Füße durchbohrt. Ihr leugnet, daß dieser Psalm auf den Christus gesprochen sei, indem ihr in eurer Verblendung nicht sehet, daß kein König und kein Gesalbter aus eurem Volksstamme lebendig an Händen und Füßen durchbohrt, nach dieser geheimnißvollen Andeutung, d. h. durch die Kreuzigung gestorben sei, als dieser Jesus allein. Auch in seiner ersten Apologie beruft sich der heilige Justin auf den 21. Psalm und die Worte: „Sie durchgruben meine Hände und Füße“, und bemerkt dazu: Dieß war die Anzeige seiner durch Nägel ans Kreuz gehefteten Hände und Füße. Der Ausspruch hat um so mehr Gewicht, weil in dieser den

Kaisern, dem römischen Senate und Volke gewidmeten Denkschrift Justin sich besonders vor einer Ungenauigkeit in Beschreibung der Kreuzigung im Allgemeinen oder der an Christo thatsächlich vollzogenen bewahren mußte. Um nun zur Vernehmung des ältesten der lateinischen Kirchenschriftsteller überzugehen, hinterließ uns Tertullian in seinem Werke „gegen die Juden“ die Unterredung eines Christen mit einem Juden, den jener für seine Religion gewinnen will, und in den Büchern „gegen Marcion“ sucht der nämliche Tertullian zu beweisen, daß der im neuen Testamente verkündigte Christus kein anderer sei, als der im alten Testamente geweissagte Erlöser. Sowohl dem Juden nun, wie auch den Marcioniten hält Tertullian die Worte: „Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt“, als eine Weissagung der Kreuzigung Christi vor und setzt hinzu: denn darin besteht ja die eigenthümliche Gräßlichkeit der Kreuzigung: quae proprie est atrocitas crucis. Hätten die Juden oder Marcioniten ihm das Thatsächliche in Abrede stellen und einwenden gekonnt, Solches geschehe nicht bei der Kreuzigung oder sei bei derjenigen Christi nicht geschehen, so stand Tertullian's Beweisführung in der Luft, und er hätte eher seiner Gegner als seine eigene Ansicht erwiesen. Also die Füße Jesu wurden ans Kreuz angenagelt. Wie? das ist nun die Frage. Uebereinander mit Einem Nagel, oder einzeln mit je Einem Nagel?

Noch in der jüngsten Zeit wurde die Ansicht, nach welcher die heiligen Füße Jesu mit einem einzigen Nagel durchbohrt und an den Kreuzesstamm geheftet worden, von Mövers und Friedlieb als der gewöhnlicheren Weise der Kreuzigung entsprechend angesehen. Doch mit Unrecht beruft man sich für diese Meinung zunächst auf zwei Stellen in schriftlichen Denkmälern des christlichen Alterthumes, welche das Kreuz als dreinägelig bezeichnen sollen. Die erste findet sich in den apokryphen Martyracten des heiligen Apostels Andreas, und dort wird das Kreuz ein *τρίπασσαλος* genannt, welches *ἅπαξ λεγόμενον*

durchaus nicht, wie Hug wollte, erklärt werden darf durch ein mit drei Pflöcken versehenes Holz, da es nicht adjektivisch gebraucht ist, wie Längen zuerst bemerkte, sondern als Subjektiv, wornach es also vielmehr übersetzt werden muß mit: ein Dreipfloß, wohl von den drei sichtbaren Ecken oder Enden des Kreuzes. Diese Stelle kann also nicht zum Nachweise gebraucht werden, daß Christus der Herr nur mit drei Nägeln ans Kreuz geheftet worden sei. Ebenfowenig kann aber die andere Stelle beweisen, was man durch sie erhärten will. Sie findet sich in der dem heil. Gregor von Nazianz zugeschriebenen Tragödie: „der leidende Christus“, in der das Kreuz ein *τρίσηλον ξύλον*, ein mit drei Nägeln versehenes Holz genannt wird. Doch dieses Trauerspiel trägt mit Unrecht den Namen des heiligen Gregor an der Stirne; es ist vielmehr ein Machwerk späterer Zeit, wahrscheinlich des sechsten Jahrhunderts, kann also nicht ein Zeugniß abgeben über die Art des Vollzuges der schon 200 Jahre außer Gebrauch gekommenen Strafe der Kreuzigung. Eher könnte noch als Beweis dafür, daß Christi Füße übereinander gelegt und dann mit Einem Nagel ans Kreuz befestigt worden seien, aufgerufen werden eine Stelle aus der metrischen Paraphrase des Johannes-Evangeliums von Nonnus, der zwar im fünften Jahrhunderte lebte, also selbst keine Kreuzigung mehr sehen konnte, dem es aber bei seiner Gelehrsamkeit nicht an Mitteln fehlen mochte, sich von dem Verfahren bei dieser außer Gebrauch gekommenen Todesstrafe zu unterrichten. Die Stelle lautet: „Dort haben die Mörder ihn aufrecht an einem viertheiligen Balken über die Erde erhöht, ausgespannt die Hände, zu beiden Seiten sie strenge befestigend mit eisernem Hefte; dann ihn mit einem einzelnen ungeheuren eisernen Nagel durchbohrt, ein unbeugsames Band des Verderbens, von doppeltem Muth, in die aufeinander gelegten Füße mit einem Schlage hineingetrieben.“ Doch diesen Worten des Nonnus wird wohl auch die Beweisraft abgesprochen werden müssen, wenn man wenige Verse vorher liest von einem

τέτραυξ δέσμος, von einer vierfachen Fessel, womit die Nägel ausdrücklich bezeichnet werden, so daß also zwei auch für die Füße angenommen werden müssen, und der Verfasser beschuldigt werden muß, sich selbst innerhalb 20 Versen widersprochen zu haben, wenn wir nicht Hug glauben wollen, der mit Scharfsinn und staunenswerther Belesenheit nachzuweisen sucht, daß man sich bei der Kreuzigung zur Befestigung der Füße vielfach einer eigenthümlichen Klammer bediente, die Einen Kopf, daher bei Nonnus ἄυξ γόμφος genannt, und zwei Spitzen, woraus Hug τέτραυξ δέσμος erklärt, und auch der zweifache Muth διπλοον ἦτορ erklärt werden könnte, gehabt haben soll. Doch nehmen wir auch mit Hug den Gebrauch einer derartigen Klammer zur Annagelung der Füße bei der Kreuzigung an, so stehen noch immer Bedenken der weiteren Annahme desselben Gelehrten entgegen, daß die Füße übereinander gelegt mit dem gabelförmigen Nagel ans Kreuz geheftet worden seien. Zum mindesten waren auch beim Gebrauche eines so beschriebenen Nagels die Füße nebeneinander gelegt viel bequemer zu durchbohren. Aber gerade ein so eigenthümlich, klammerartig construirter Nagel konnte sehr gut zur Bezeichnung der Kreuzes als eines mit drei Nägeln versehenen Holzes führen, und diese Bezeichnung konnte dann ihrerseits wieder in späterer Zeit, da die Kenntniß vom Gebrauche eines derartigen Instrumentes bei der Kreuzigung sich verloren hatte, zur Annahme führen, daß bei der Kreuzigung des Verurtheilten Füße übereinander gelegt und mit Einem gewöhnlichen Nagel am Kreuze befestigt worden seien. Um dem also an das Kreuz genagelten Körper einen Halt zu geben, hatte dann das Kreuz selbst in der Mitte seines senkrechten Balkens einen hervorragenden Pflock, auf den sich der zu Kreuzigende setzen mußte, woher die Ausdrücke kommen: in cruce sedere, cruci inequitare, und von welchem Sitzpflocke zeugen die klarsten Worte der ältesten Kirchenschriftsteller. So sagt der heilige Justin in seinem Dialog mit dem Juden Tryphon: In der Mitte ist ein Holz eingeschlagen, das

wie ein Horn vorspringt, auf dem die sitzen, die gekreuziget werden; der heilige Irenäus schreibt auch: *Et ipse habitus crucis fines et summitates habet quinque, duos in longitudine et duos in latitudine et unum in medio, in quo requiescit, qui clavis affigitur.* Daß ein solcher Sitzpflock sich auch am Kreuze Christi befunden habe, ist ziemlich selbstverständlich. Trotzdem ist er später ganz in Vergessenheit gerathen. Wie? das ist nicht schwer zu erklären. Schon seit den ältesten Zeiten wurde das Kreuz als Symbol und Erinnerungszeichen gebraucht. Bei der Bezeichnung mit dem Kreuzzeichen vermittelst der Hand blieb die Andeutung des Sitzpflockes natürlich weg. Ebenso wurde er aber auch weggelassen bei den Kreuzbildern; er hätte sonst den Kreuzbildern ein höchst unästhetisches Aussehen verliehen. Später als man anfang, den Gekreuzigten selbst darzustellen, konnte zudem aus Rücksichten der zarten christlichen Schamhaftigkeit von der Darstellung des zwischen den Beinen hervorstehenden Sedile keine Rede sein. Da nun die Kreuzigung selbst schon lange außer Gebrauch gekommen war, man andererseits wohl einsah, daß die Abbildung eines Gekreuzigten ohne alle Stütze, die das Herabfallen des Körpers vom Kreuze verhindern sollte, einen technischen Fehler in sich schließe; so kam man auf den Gedanken, es habe sich unter den Füßen eine Stütze befunden in der Form eines Fußbänkchens, dessen zuerst Gregor von Tours erwähnt in seiner Schrift: *De gloria martyrum.*

Hing der Heiland nackt am Kreuze?

Die heiligen Evangelisten erzählen von der Theilung, welche die Wachsoldaten nach der Kreuzigung Jesu mit dessen Kleidern vornahmen. Es war auch allgemeine Sitte, die Verurtheilten nackt an's Kreuz zu schlagen und nur in seltenen Fällen, aus besonderen Ursachen ging man von dieser Uebung ab. Uebrigens ist wohl zu beachten, daß, gleichwie nach unserem Sprachgebrauche derjenige als nackt bezeichnet wird, der nur um die Lenden eine Bedeckung hat, die Griechen mit dem

Worte γυμνός nicht allein den bezeichneten, der mit Ausnahme der Schamtheile völlige Nacktheit zur Schau trug, sondern selbst den, welcher im Gegensatze zur gewöhnlichen Bekleidung nur leicht und nothdürftig bedeckt war; — daß Virgil gewiß dem Landmanne nicht zumuthen will, ohne alle Bekleidung zu pflügen und zu säen, und doch sagt er: „nudus ara, sere nudus“; — das zweite Buch Samuel will uns von David jedenfalls nur berichten, daß er vor der Bundeslade einhergehend den königlichen Schmuck seiner Kleider abgelegt und nur in sehr einfacher, leichter Bekleidung erschienen, wenn es von ihm sagt, er habe sich entblößt; — endlich war der heilige Petrus, als er nach der Auferstehung Jesu den reichen Fischfang machte, gewiß und sicher nicht ohne alle Bekleidung, wenigstens um die Lenden, und dennoch heißt es von ihm: „Als Simon Petrus hörte, daß es der Herr sei, gürtete er um sich das Oberkleid (denn er war nackt) und warf sich in den See.“

Diesem Sprachgebrauche der Alten gemäß müßte also ganz gewiß der Gekreuzigte als nackt bezeichnet werden, wenn er auch um die Lenden eine Bedeckung trug. Es ist wahr, eine bestimmte Nachricht darüber, daß man bei der Kreuzigung eines sogenannten Lendentuches sich bedient habe, ist uns aus dem Alterthume nicht zugekommen. Dennoch steht es uns zu, aus anderen Nachrichten auf den Gebrauch eines solchen mit ziemlicher Sicherheit zu schließen. Man thut den alten Völkern unrecht, wenn man meint, sie hätten für ihre Schamlosigkeit keine Grenzen gekannt. Die Griechen gingen freilich wohl zu weit in ihrer Natürlichkeit; dafür aber zeigt sich bei den Römern in dieser Beziehung doch vielfach ein gewisser sittlicher Ernst. Ihre Athleten durften in den Kampfspiele nur mit bedeckten Lenden auftreten. Die Schauspieler mußten unter ihren weiten Gewändern eine eng anliegende Bedeckung tragen, damit nicht durch eine lebhafte Bewegung dem Anblicke etwas Ungeziemendes sich darböte. Selbst die Entkleidung zum Zwecke der Demüthigung oder der Bestrafung erstreckte sich nicht bis zum

Neußersten. Auf der zum Andenken an die Eroberung Jerusalems geprägten Münze ist ein nackter Krieger abgebildet; aber an der Scham erscheint er bedeckt. Auf einem in Herculaneum aufgefundenen Wandgemälde ist ein Schüler dargestellt, der in der Schule körperliche Züchtigung erhält; die Scham ist verhüllt. Nach alledem kann es kaum glaublich erscheinen, daß die Römer bei der Kreuzesstrafe sich nie einer Bedeckung der Lenden sollten bedient haben. Im Judenlande aber mußten sie das um so mehr. Denn die Juden waren durch ihre strengeren Sittengesetze mehr als alle anderen Völker auch zur sorgfältigeren Beobachtung des äußeren Anstandes gezwungen. Ueberhaupt galt in letzterer Beziehung im ganzen Orient trotz aller sittlichen Verkommenheit eine im Occident nicht gekannte Strenge. Thuchydides merkt besonders an den Unterschied zwischen den Asiaten und den Griechen, daß erstere bedeckt, diese völlig nackt in den Kampfspielen aufzutreten pflegten. Lag es den Sitten der Römer, deren Anschauungsweise von der Sittlichkeit überhaupt nun nicht ferne, den Gekreuzigten an der Scham zu verhüllen, so wird das bei der römischen Kreuzigung im Judenlande wohl durchweg stattgefunden haben. Wir dürfen also, ja ich möchte sagen, wir müssen annehmen, daß der Heiland um die Lenden bedeckt am Kreuze hing.

Von welcher Tradition bezüglich der Kreuzigung Christi zeugen die ältesten bildlichen Darstellungen des gekreuzigten Heilandes?

Das erste Crucifixbild, dessen Alter wir genau wissen, findet sich in einem Miniaturbilde einer syrischen Evangelienhandschrift zu S. Lorenzo in Florenz aufbewahrt, die einer Note zufolge im Johanniskloster zu Zagba in Mesopotamien im Jahre 586 geschrieben worden ist. Hier sehen wir den Heiland sowohl als die beiden Schächer an Kreuzen, deren Längsbalken über die Querbalken hervorragen; doch ist das Kreuz, an dem der Heiland hängt, etwas höher als die Kreuze der beiden Schächer. Die Füße jedes der Dreien sind neben-

einander und zeigen deutlich die Spuren zweier Nägel. Uebrigens findet sich an keinem der drei Kreuze ein Fußbänkchen, aber auch weder am Kreuze des mit einem ärmellosen, langen, fast bis auf die Knöchel reichenden Gewande bekleideten Heilandes, noch an den Kreuzen der nur mit Lententüchern oder kurzen Schürzen bedeckten Schächer eine Andeutung eines Sitzpflockes.

Diesem Crucifixbilde dürfte dem Alter nach am nächsten stehen ein in dem Cömeterium des Papstes Julius entdecktes. Auch auf diesem Bilde hängt Christus an einer *crux immissa*, die aber hier ein Fußbänkchen zeigt, auf dem die Füße nebeneinander stehen, ohne sichtbare Nagelspuren auf Tafel VI zur Abhandlung von Münz, während nach Anderen solche sichtbar wären. Der Welterlöser ist bekleidet wie auf dem vorerwähnten Bilde. Die Dornenkrone, deren schmerzhaftes Aufsetzen gleich der ganzen, vielfachen Verspottung eine widerrechtliche, nur von den Soldaten ausgehende Mißhandlung Jesu war, ist auf keinem der beiden beschriebenen Bilder angedeutet.

Noch ist zu erwähnen die Zeichnung eines Gekreuzigten aus dem Anfange des dritten Jahrhunderts, wie Ferdinand Becker meint in seinem über „das Spott-Crucifix der römischen Kaiserpaläste“ verfaßten Schriftchen, während Kraus aufmerksam macht, daß der in der Umgebung des fraglichen Graffitos auf derselben Wand häufig vorkommende Name Gordianus, doch möglicherweise auf die Zeit der Kaiser dieses Namens hinweisen, also das Datum des Monumentes um wenigstens ein halbes Jahrhundert herabdrücken dürfte. Die Zeichnung, eine Wandkritzerei, dergleichen die alten Römer, in ihrer Jugend wohl nur, liebten, wie die Ruinen von Pompeji beweisen, wurde entdeckt in dem Westflügel des alten Kaiserpalastes, vielleicht dem Pädagogium der kaiserlichen Pagen, nicht weit von der alten Kirche St. Anastasia, und zuerst von dem um die Archäologie so verdienten Jesuiten P. Garuoci im Jahre 1857 in der *Civiltà cattolica* besprochen. Die Zeichnung

ist rohester Art, mit einem scharfen Instrumente in die Wand geritzt, deren betreffendes Stück sorgfältig ausgenommen sich findet in dem Zimmer für christliche Alterthümer des Museum Kircherianum. Das Kreuz dieser Zeichnung ist eine *crux commissa*, doch erhebt sich darauf ein eine kleine Platte tragender Pflock. Auf das Klarste ist das Fußbänkchen angezeigt, auf dem die Füße auseinandergehalten stehen. Daß der Gekreuzigte angekleidet gezeichnet ist, dürfte wohl ganz gut Becker zu der Bemerkung Veranlassung gegeben haben, dem Verfasser unseres Schmähbildes (als solches charakterisirt es sich durch die Umschrift „Alexamenos bethet Gott an“, während der Gekreuzigte einen Thier-, soll wohl ein Eselskopf sein, trägt und ihm zur Seite eine Figur steht, die Bewegung einer Fußhand, dieses bei den Alten so beliebten Actes der Huldigung für die Götterbilder, machend) könne einerseits die Vorstellung von bekleideten Gekreuzigten nicht ganz fremd gewesen sein, andererseits aber habe er in der Darstellung des gekreuzigten Christengottes in Kleidern diesen als einen so gemeinen Verbrecher niedrigster Stufe charakterisiren wollen, daß seine elende Bekleidung nicht einmal des Mitnehmens seitens der Henkersknechte werth war.

Der Gewinn, den die Archäologie aus den kurz beschriebenen Bildern ziehen dürfte, ist nach meiner Meinung nicht gar groß. Doch ist ihr Zeugniß für die Annagelung der Füße mit zwei Nägeln sehr dankeswerth, wie mir scheint, und besonders zu beachten das Fußbänkchen, das in schriftlichen Denkmälern der alten Zeit ganz unbezeugt geblieben ist.

Uebrigens dürfte Becker Recht haben, wenn er als sicher und ausgemacht annimmt, daß das Verfahren bei der Kreuzigung an verschiedenen Orten, sowie zu verschiedenen Zeiten variirte.

P.